

Der „5th World Human Rights Moot Court“ – Erfahrungen, Eindrücke und ein bisschen Schwärmerei



Das war er nun, der „5th World Human Rights Moot Court“ (um diesen Brocken nicht jedes Mal copypasten zu müssen im Folgenden einfach nur noch „Moot Court“ genannt): ca. sechs Monate intensive Arbeit, eine insgesamt 22.000 km lange Reise (gefühlte aber viel länger) und viele, viele unvergessliche Eindrücke liegen hinter uns. Doch der Reihe nach:

Anfangen hatte alles schon viel früher. Während des Austausches in Finnland hatte Flo (Florian Kirschner, 5. Semester Jura) verschiedene Kurse im Bereich Menschenrechte am Institut für Menschenrechte in Turku belegt. In den Kurs über das europäische Menschenrechtssystem war ein kursinterner Moot Court integriert.

Die Teilnehmer sollten sich eine Woche lang zu einem fiktiven Fall und ihrer Rolle vorbereiten und anschließend vor einer dreiköpfigen Richterbank plädieren. Flo war ziemlich begeistert davon und suchte darauf hin, ob Moot Courts auch an der Heimatuni angeboten und betreut würden. Bei der Recherche stieß er dann auf der Lehrstuhlseite von Herrn Prof. Krajewski (auf der Sie gerade sind). Hier wurde er dann auch auf den Moot Court aufmerksam und nahm sofort Kontakt mit Herrn Prof.

Krajewski auf. Es wurde vereinbart, dass man nach der Rückkehr aus Finnland das Projekt gemeinsam in Angriff nehmen und das erforderliche zweite Teammitglied anwerben wolle. Gesagt..... naja und dann folgten lange Wochen des Suchens. Es war schlicht und einfach ernüchternd, auf welches Desinteresse der Moot Court stieß. Die Studenten ließen sich nicht einmal damit locken, dass das Finale in Pretoria (Südafrika) und damit nicht mal kurz nebenan stattfinden sollte. Die Meldefrist rückte immer näher und das Projekt drohte bereits zu scheitern, als sich endlich Stefan (Stefan Keil, Studiengang Politik und Öffentliches Recht) meldete. Nun konnten wir endlich mit der Arbeit beginnen.

Vielleicht ist es hilfreich, an dieser Stelle einmal den groben Ablauf des Moot Courts zu erläutern. Als erstes gibt es eine Vorrunde, an der alle Universitäten der Welt aufgerufen sind teilzunehmen. Dieses Jahr waren das 42 Universitäten. Jedes Team muss sowohl für den Applicant (den Kläger) als auch den Respondent (Vertreter des angeklagten Staates) einen Schriftsatz verfassen. Die drei besten Teams aus jeder UN-Region dürfen am Finale in Pretoria teilnehmen.

So weit so gut. Wir begannen also erst einmal mit der Sachverhaltsanalyse. Der erste Eindruck nachdem man den zehnsseitigen Sachverhalt gelesen hatte war: BOAH.....!!! UND JETZT?!?! Wo fängt man an, wie strukturiert man und wie teilt man die Arbeit auf? Lass uns den Sachverhalt noch ein zweites Mal lesen. Hierbei ließ sich bereits feststellen, dass eine der beiden Rollen eine deutlich stärkere Position einnehmen würde.

Was stand nun drin in dem Sachverhalt? Wir versuchen mal die wichtigsten Punkte möglichst knapp widerzugeben. Es ging um einen Fall, in dem im Land A eine bewaffnete Gruppierung Kinder als Soldaten rekrutierte und gewaltsam gegen die Regierung und Zivilbevölkerung vorging. Dies hatte eine Massenflucht der Zivilbevölkerung ins Land B zur Folge. Insgesamt ging man von etwa einer Million Menschen aus Land A aus, die sich in Land B aufhielten. Land B sah sich als Konsequenz wirtschaftlichen Problemen ausgesetzt und verabschiedete daraufhin ein Gesetz, das den unmittelbaren Stopp aller Verfahren zur Anerkennung des Flüchtlingsstatus zur Folge hatte. Alle Menschen, die diesen Status noch nicht erlangt hatten, sahen darauf hin der Ausweisung entgegen. Die Kindersoldaten verließen ebenfalls das Land A, da die zurückgebliebene Zivilbevölkerung über deren Straffreiheit verärgert war und es deshalb teilweise zu Auseinandersetzungen kam. Die Kinder erfuhren trotz ihrem jungen Alters in Land B keinen Flüchtlingsstatus. Die bewaffnete Gruppierung in Land A wurde auf den Flüchtlingsstrom ins Land B aufmerksam und verstärkte die Aktivitäten an der Grenze zu diesem. Dies hatte den Tod von 100 Bischen Grenzsoldaten zur Folge. Die Regierung von B installierte darauf hin einen Roboter, der eigenständig das Feuer auf bewaffnete Grenzpassanten eröffnete. Allerdings kam es zu einem tragischen Zwischenfall, bei dem der Roboter das Feuer auf bewaffnete Verfolger einer Flüchtlingsgruppe eröffnete, dabei aber auch die Flüchtlinge selbst

(Frauen und Kinder) tötete. Insgesamt sind 700 Menschen aus A durch den Roboter gestorben, allerdings sei dies, nach Untersuchungen, für B unvorhersehbar gewesen. Aufgrund der Einwanderungswelle war auch das Bildungssystem betroffen und behinderte Kinder konnten entweder nur auf eine der fünf völlig überfüllten Sonderschulen oder an öffentliche Schulen, an denen allerdings ein Mangel an nötigem Unterrichtsmaterial herrschte, gehen. Wir entschieden uns dazu, dass jeder den Schriftsatz für eine Rolle übernehmen sollte, Flo den Applicant und Stefan den Respondent. Jede Woche sollte eine der vier Anschuldigungen abgearbeitet werden. Schnell stellte sich die anfängliche Vermutung, dass die Rolle des Respondent durch den Sachverhalt besonders in Bezug auf die Installation des „Killerroboters“, oder wie er im Sachverhalt auch genannt wurde „Merciless“, in der schwächeren Position war, als richtig heraus. Für Flo stellte sich besonders das Wörterlimit von 30.000 als uneinhalten heraus. In dieser Zeit verarbeiten wir Quellen im Umfang von ca. 2.500 Seiten. Um ehrlich zu sein: an manchem Tag viel es schon schwer. Während alle auf Facebook ihre Bilder aus dem jeweiligen Urlaubsparadies hoch luden saßen wir im Moot Court Raum und lasen oder tippten. Nach dem ersten Feedback durch unsere Betreuer (Thomas Bernhard, Francis Henry und Prof. Krajewski) war die Moral allerdings wieder ein bisschen gestärkt. Man befand sich auf dem richtigen Weg. Wie es halt immer so ist rückte der Abgabetermin plötzlich unangenehm näher und es wurde zum Schluss nochmals hektisch. Dann war es geschafft, die Mail mit den pdfs war raus und es hieß Warten.

Am Mittwoch den 25.9.2013 um 14.29 Uhr leitete Herr Prof. Krajewski dann eine Mail aus Pretoria weiter. Wir hatten es ins Finale geschafft!!! All das „Leid“ während des Sommers war vergessen und beide waren sofort Feuer und Flamme, jetzt wollen wirs schon wissen, wie weit wir es noch schaffen. Von hier an hieß es dann also: Weiterarbeiten. Und zwar ab jetzt nur noch Probedurchläufe für die mündlichen Verhandlungen, also was total anderes, als das was wir zuvor gemacht hatten. Nach den ersten Besprechungen über das „Wie“ fingen wir dann auch schon an zu trainieren. Erst für uns, dann vor den engeren Betreuern und schließlich vor Proberichtern, die Thomas und Prof. Krajewski aus der ganzen Fakultät und selbst von anderen Fakultäten und externen „Quellen“ gewinnen konnten. Die Aufregung stieg also allmählich an. Aber nicht nur, weil man vor anderen Leuten (welche sich in der Materie auch gut auskennen) seine Verteidigung vorbringen muss. Nein, vielmehr war der Gedanke der vorherrschte: „Mist, wir bekommen das nie in nur eine halbe Stunde gepackt!“ Ohne Erfahrungswerte etwaiger Teams aus Vorjahren mussten wir also davon ausgehen, dass uns nach einer halben Stunde das Wort abgeschnitten wird und dass das was nicht gesagt wurde halt einfach nicht gesagt wurde. Punkt! Das alte Problem war also wieder da. Wie bringen wir so viel Information auf so kurze Zeit und lassen uns auch noch die Option offen, auf das gegnerische Team einzugehen?

Durch ganz viel Hilfe der Proberichter haben wir es aber letztendlich geschafft, von einem vorgelesenen Vortrag weg zu einer freien Rede hinzukommen. Das hat dann auch gleich die

Zeitprobleme behoben, weil wir nur noch auf das wirklich Wichtige und nicht jeden einzelnen Paragraphen eingingen. Am Ende fühlten wir uns also sicher mit dem, was wir da abliefern wollten... keinen Moment zu früh, weil dann ging es auch schon los, ab nach Südafrika.

Mit „leichter“ Verspätung und einem Gott sei Dank funktionierendem Flugzeug sind wir dann schließlich in Pretoria angekommen.



Nachdem wir am ersten Tag mit der ganzen Gruppe einen Ausflug nach Soweto und zum Nelson-Mandela-Haus dort gemacht haben, welcher uns Südafrika mit seinen vielen Facetten nicht besser hätte näher bringen können, folgte am nächsten Tag dann auch schon die mündliche Vorrunde des Moot Courts. Das bedeutet für jedes Team zweimal plädieren. Je einmal für den Kläger und den Beklagten. Wir haben uns schon die ganze Zeit

gewundert, wie es mit 15 Teams aus aller Welt (je drei aus jeder UN-Region) funktionieren kann, dass jeder gleich oft und auch gleich oft für dieselbe Seite plädiert. An der Universität von Pretoria sollten wir es dann schließlich erfahren. Zwei Teams würden „ex parte“ plädieren müssen. Das heißt, dass sie ohne einen Prozessgegner ihre Argumente vor den Richtern vortragen müssen, wobei die Richter Fragen stellen und Klarstellungen verlangen können. Es kam wie es kommen musste. Unsere erste Verhandlung auf südafrikanischem Boden mussten wir „ex parte“ als Ankläger führen. Damit waren also alle Taktiken, wie man die Verteidiger des angeklagten Staates aus der Reserve locken könnte hinfällig und uns blieb nichts anderes übrig, als unsere Argumente vorzutragen und auf die Fragen der Richter einzugehen. Nachdem die erste Runde auch ohne „Gegner“ gut ausgegangen ist, mussten wir also nach dem Essen den beklagten Staat vertreten.

Der Ankläger in dieser Runde war das Team von den Philippinen. Endlich konnten wir unsere Strategien verfolgen und zeigen, dass wir auf die Argumente des anderen Teams eingehen können. Für den Einzug ins Finale hat es letztendlich leider nicht gereicht. Trotzdem war das Finale ein interessantes Ereignis und spätestens beim großen Abschlussabendessen



war es vergessen, dass es dann doch „nur“ für Platz 7 gereicht hat. Am letzten Tag haben wir dann sogar noch auf eigene Faust mit dem Team aus Jamaika Südafrika weiter erkundet und unter anderem das Verfassungsgericht besucht. Etwas wehmütig wissen wir jetzt zwar, dass wir alle so nie wieder in dieser Form zusammenkommen werden. Trotzdem war es ein einmaliges Erlebnis und wir können es nur jedem Studenten ans Herz legen: Probiert so was einfach selbst und macht diese unglaublichen Erfahrungen.